

Aus dem Urchristentum entwickelten sich zwei Hauptströmungen: die Wissenden und die Glaubenden. Die Wissenden gingen unter, weil sie noch nicht alles wussten und weil die letzten von ihnen von den Glaubenden ermordet wurden. Die Glaubenden versanken in Unwissenheit und entwickelten sich zurück zu den geistig Toten der Gegenwart, die dieses Buch noch nicht gelesen haben. Diese bezeichnen sich als „Christen“, weil sie an „Christus“ glauben, wissen aber schon lange nicht mehr, welche elementare Erkenntnis den Propheten Jesus von Nazareth zum „Christus“ machte. Die „moderne Christenheit“ begnügt sich noch immer damit, in totaler Unwissenheit halbwegs glücklich sein zu dürfen. Dabei ist diese Art des Dahinvegetierens keinesfalls auf unseren Kulturkreis beschränkt. Im Glücklichen in Unwissenheit und Bescheidenheit stecken einige fundamentale Denkfehler, die sich anhand der folgenden Worte des gegenwärtigen Dalai Lama sehr gut aufzeigen lassen:

„Wir alle streben nach Glück und Freiheit vom Leiden. Weil der Sinn des Lebens eben darin besteht, glücklich zu sein, ist es wichtig zu ergründen, was das höchstmögliche Maß an Glück herbeiführt. Ob wir nun Angenehmes oder Leidvolles erleben, immer handelt es sich entweder um eine geistige oder um eine körperliche Erfahrung. Im Allgemeinen ist es der Geist, der auf die meisten von uns den größten Einfluss ausübt. Daher ist es überaus lohnend, nach Seelenfrieden zu streben.“

1. In der idealen Ökonomie braucht niemand mehr „nach Glück und Freiheit vom Leiden“ zu streben, denn diese Trivialitäten sind beim gegenwärtigen Stand der Technik selbstverständlich.

2. Der Sinn des Lebens besteht eben nicht darin, glücklich zu sein. Denn warum soll sich der Sinn des Lebens in einer trivialen Selbstverständlichkeit erschöpfen? Der Sinn des Lebens in der idealen Ökonomie besteht darin, etwas zu können und diese Fähigkeit dann gewinnbringend einzusetzen. Alles andere bedeutet Stillstand und das Leben ist das genaue Gegenteil davon. Wer lebt, ist automatisch glücklich, wer aber aus dem „Glücklichsein im Stillstand“ auch noch eine Kunstform entwickelt, ist bereits tot.

3. Der Buddhist reduziert den „Geist“ und die „Seele“ auf den einzelnen Menschen. Der Mensch unterscheidet sich aber gerade dadurch vom Tier, dass er in einer Kultur lebt, die er sich zusammen mit vielen anderen Menschen künstlich aufbaut. Den „einzelnen Menschen“ gibt es gar nicht! Der Geist und die Seele sind kollektive Größen, die jeden einzelnen Kulturmenschen in die gemeinsame Kultur integrieren. Der Geist hat die Dimension „Energie“ und die Seele hat die Dimension „Wirkung“, wobei die weitestgehende Übereinstimmung mit den entsprechenden physikalischen Dimensionen erst in der idealen Ökonomie sichtbar und wirksam wird. Jeder individuelle Geist entwickelt seine individuelle Seele durch die Interaktion mit anderen Geistern und dem Geist der Kultur. Jede Kultur entwickelt sich wiederum durch die kollektive Wirkung aller gegenwärtigen und gespeicherten Seelen. Der genaue Zusammenhang wird im nächsten Abschnitt erklärt.

4. Der „Seelenfrieden“ ist in einer kapitalistischen Gesellschaft a priori unmöglich.

„Zwar ist materieller Fortschritt für das Vorwärtskommen der Menschheit wichtig, doch wenn wir äußerlichen Dingen zu viel Aufmerksamkeit widmen und der inneren Entwicklung zu wenig Bedeutung beimessen, wird dieses Ungleichgewicht Probleme aufwerfen.“

5. In der idealen Ökonomie gibt es keine Trennung mehr zwischen „materiellem Fortschritt“ und „innerer Entwicklung“.

„Der Schlüssel liegt im inneren Frieden: Wenn wir ihn besitzen, sind wir imstande, alle möglichen Situationen mit Ruhe und Bedacht zu bewältigen. Ohne inneren Frieden, wie komfortabel in materieller Hinsicht unser Leben auch sein mag, können uns die Umstände dennoch in Sorge, Unruhe oder Kummer stürzen.“

6. Hier verwechselt der Dalai Lama Ursache und Wirkung. Der „innere Frieden“ ist in der idealen Ökonomie selbstverständlich und erfordert daher keinerlei Anstrengung oder „geistiges Training“. In einer kapitalistischen Ökonomie bleibt er jedoch ein „mönchisches Ideal“, das selbst mit lebenslangem Training kaum zu erreichen ist. Ein sinnloser Sport für bescheidene Menschen, die sich in einem Kloster einschließen, um sich von der Welt auszuschließen. Die „äußere Welt“ wird dagegen, solange sie kapitalistisch bleibt, niemals Frieden finden können.

„Wenn wir inneren Frieden haben, können wir mit allen Menschen um uns herum friedlich auskommen. Wenn in unserer Gemeinschaft Friede herrscht, kann sie diesen Frieden mit benachbarten Gemeinschaften teilen und so weiter. Wenn wir einander mit Liebe und Freundlichkeit begegnen, fühlen sich nicht nur andere geliebt und geachtet, sondern auch wir selbst können inneres Glück und inneren Frieden entwickeln. Als Buddhist habe ich gelernt, dass das, was unseren inneren Frieden stört, im Wesentlichen so genannte beunruhigende Emotionen sind.“

Dalai Lama, 3. Juni 2000

7. Wie gesagt, jeden Prediger, der Ihnen erklärt, dass es irgendeine Kraft geben könnte, die angeblich noch stärker ist als die „starke Kernkraft“ (das Geld), haben Sie bereits als Lügner entlarvt. Die systemische Ungerechtigkeit des Urzinses kann niemals durch irgendeine Geisteshaltung „kompensiert“ werden. Nicht einmal annähernd. Die Gesinnung des einzelnen Kulturmenschen ist für den allgemeinen Frieden absolut irrelevant!

Es gibt nun einmal keine wie auch immer geartete Moral, die Intelligenz ersetzen könnte. In einer arbeitsteiligen Zivilisation bestimmen die elementaren Regeln des Zusammenlebens das Leben des Einzelnen und nicht umgekehrt. Wer noch nicht einmal soweit auferstanden ist, dass er die Erbsünde erkannt hat, ist absolut unfähig, irgendetwas anderes zu erkennen, zumindest was das menschliche Zusammenleben betrifft. Aus einer solchen Position der Unwissenheit heraus ist es nicht angebracht, sich als Moralapostel aufzuspielen. Aber auch das kann man als Unwissender noch nicht wissen.

Die Wissenden nannten sich Gnostiker. Sie unterschieden sich von den Unwissenden dadurch, dass sie zumindest die wahre Bedeutung der Erbsünde kannten. Sie waren aber noch nicht erleuchtet. Die „Wurzel der Schlechtigkeit“ ist nicht die Erbsünde, sondern die Ursache für die Erbsünde! Wie wir gesehen haben, war die erste Erbsünde zwangsläufig. Sie musste entstehen aus dem Neid des Liquiditätsverzichts. Die „Erleuchtung“ besteht darin, die Wurzel zu erkennen und damit gleichzeitig die Lösung zu finden, wie das Leiden in der Welt beendet werden kann. Genauso wie die Urchristen hielten die Gnostiker den „Heiligen Geist“ noch immer für eine „geistige Stärke“, die es jedem Kreditgeber (Vater der Kultur) erlaubte, einen zinslosen Kredit „in Liebe (zum dreifaltigen Gott) zu geben“ und die es jedem Kreditnehmer

(Sohn der Kultur) ermöglichte, einen zinslosen Kredit „im Glauben (an den dreifaltigen Gott) zu empfangen“. Aber das konnte noch nicht die Lösung sein, denn es hatte schon im Garten Eden nicht funktioniert.

Der erste Erleuchtete war zweifellos Jesus. Dann gab es noch einen zweiten und einen dritten. Der zweite wurde von Jesus eingeweiht und der dritte kam völlig unabhängig von der Heiligen Schrift auf die Lösung, erkannte aber nicht, dass es die geistige Verblendung durch die Bibel war, die seine Zeitgenossen davon abhielt, ihm zu glauben. Ob es noch andere Erleuchtete gab, ist kaum mehr feststellbar.

Sicher ist aber, dass noch nicht einmal der Buddha unter den Gnostikern als Wissender akzeptiert worden wäre, schon gar nicht als „Erleuchteter“. Der Buddhismus ist letztlich nichts anderes als eine bestimmte Lebenseinstellung, die dem einzelnen Menschen helfen kann, sein persönliches Leben nach bestimmten Vorstellungen zu gestalten. Um eine wahre Zivilisation aufzubauen, in der Frieden, Freiheit, Glück und Fortschritt für alle Menschen absolute Selbstverständlichkeiten sind, taugt der Buddhismus aber genauso wenig wie alle anderen „...ismen“. Auch wenn es im Buddhismus keine Gottesvorstellung gibt, so macht er die Menschen nicht weniger untertänig. Ein „Untertan“ ist jemand, der eine bestimmte Gottesvorstellung und vor allem eine bestimmte Jenseitsvorstellung braucht, in die er alles hineinprojizieren kann, was ihm im Diesseits fehlt, um als Unwissender halbwegs glücklich sein zu können. Der Gnostiker ist glücklich, wenn er zu neuen Erkenntnissen kommt, alles andere ist nebensächlich. Erkenntnisse über das Diesseits! Das Grübeln über jenseitige Wunsch- oder Wahnvorstellungen überlässt er Uneingeweihten, die aufgrund ihrer Unwissenheit Angst vor dem Leben und noch mehr Angst vor dem Tod haben. Letztere ist dem Gnostiker genauso fremd wie jegliche Angst vor dem „nur Unbekannten“. Der Gnostiker freut sich auf jedes neue Abenteuer – er könnte immerhin etwas lernen!